

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 75 (1924)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

Der Dauerwald in 16 Fragen und Antworten. Für den Gebrauch im Walde dargestellt von Wiebecke, Forstmeister und Professor an der forstlichen Hochschule Eberswalde, 4. Auflage.

Es ist gewiß eine seltene Merkwürdigkeit, daß ein forstliches Buch innert 4 Jahren 4 Auflagen erlebt. Aber noch mehr überrascht uns die aus Norddeutschland eingelangte Schrift durch das an den Eingang gestellte Lösungswort: Weg mit den Kahlschlägen, weg mit den Saatkämpen! Naturbesamung! Mischwald! Dauerwald! Bessere Belehrung! vorbehalten deutet das auf einen radikalen Umßchwung in der forstlichen Welt jener Landesteile, der sich nicht nur in der starken Verbreitung der Reformliteratur, sondern auch in den Versammungen zahlreicher Forstvereine kundgegeben hat.

Die Bewegung ist ohne Zweifel als Reaktion aufzufassen gegen die allzulang andauernde Herrschaft des Kahlenschlagbetriebes, verbunden mit der künstlichen Anpflanzung, welche in der Regel reine, gleichaltrige Bestände erzeugte, die diese Bevorzugung weder durch ihren Ertrag, noch durch einen günstigen Einfluß auf den Boden zu rechtfertigen vermochten. Die Schrift bezieht sich auf Waldungen, in denen reine Kiefernbestände auf leichtem Sandboden kultiviert worden sind, die nun kümmerlich aufwachsen und den Boden, der noch öfters durch Streuenuzung ausgebaut wird, der Austrocknung und Verhärtung preisgeben. Wenn jetzt in der Literatur und in der Praxis dieses Verfahren einer strengen Kritik unterzogen wird, so ist das nur ein Zeichen von gewonnener Einsicht in die Natur und Tragweite des Übels, die nun eine baldige Abhülfe erwarten läßt. Wie es scheint, kann sich aus dieser Einsicht ein bedeutender Fortschritt für die Forstwirtschaft mehrerer Provinzen herausbilden, welchem auch wir in der Schweiz volle Sympathie, allerdings nur aus der Ferne, entgegenbringen. Wir haben in ähnlicher Weise Erfahrungen sammeln können über die Wirkungen der Kahlenschlagwirtschaft und ihre Folgen sind an vielen Orten für Boden und Bestand noch nicht überwunden. Was Herr Professor Wiebecke darüber mitteilt, stimmt in vielem mit dem Zustand unserer Fichten-Pflanzbestände überein und wir vernehmen nun auch gerne, was man dort an Stelle des verabschiedeten Verfahrens zu setzen gedenkt.

Während bisher der Name „Dauerwald“ vielen noch fast ein Rätsel war, bringt uns die Schrift, die diesen Titel trägt, die nötige Klarheit. Die Definition „ein Kiefernwald im Dauerzustand höchstmöglicher Erträge“ läßt nicht weit irregehen, wenn man sich den Standort der norddeutschen Sandebenen in Erinnerung ruft. Als Wirtschaftsziel wird bezeichnet die fortgesetzte Verbesserung des Bodens und damit zusammenhängend die dauernde Erhöhung des Waldertrages durch allmäßliche Umwandlung der reinen Kiefern- in Mischbestände, in welchen alle Holzarten Vertretung finden, die im ursprünglichen Walde vorhanden waren, nicht zu vergessen die Laubhölzer. Die Entblößung des Bodens durch rasche und plötzliche Eingriffe wird abgeschafft und dadurch der Feuchtigkeitsgehalt und die organische Lebenstätigkeit dem Walde erhalten. Die Bestockung soll aus Bäumen verschiedener Größen und Alter bestehen, die auf gleicher Fläche in Mischung sich befinden; die älteste Klasse soll nicht stärker vertreten sein, als daß den jüngern Klassen Licht und Raum genug für ihre Entwicklung bleibt (Bärenthoren 140 m³ pro ha). Die natürliche Verjüngung gilt als Regel, auch wird ihr eine beliebig lange Zeit eingeräumt. Die Holznutzungen finden nicht in konzentrierter Weise statt, sondern verteilen sich alljährlich über die ganze Fläche, im ältern Holz als einzelne Aushiebe im Sinn einer immer wiederholten Auslese, im jüngern Holz als Durchforstungen.

Dieses System hat offenbar viel Ähnlichkeit mit der Plenterwirtschaft und wurde auch früher so benannt. Da aber mit dem Namen Plenterwald viele übernutzte und verwahrloste Bestände in Privatwaldungen zusammengefaßt wurden, so führte Oberforstmeister Möller für die neue Betriebsart den Begriff „Dauerwald“ ein. Der Name gilt als Sammelbegriff für alle Betriebsformen, die wir dem Kahlischlagbetrieb gegenüberstellen möchten und für den wir bisher keine gemeinsame Bezeichnung hatten als etwa Lichtungsbetrieb. Vorläufig kommt er nun in Übung in Forsten, wo die Kiefer die Hauptholzart bildet; schon darin liegt ein Gegensatz zu unserm Plenterwald, der größtenteils aus Weißtannen besteht. Bei näherer Vergleichung ergibt sich, daß auch der Plenterwald als Dauerwald anzusehen ist, aber nicht jeder Dauerwald ist ein Plenterwald.

Auf die Frage, ob der Dauerwald für jeden Boden passe, führt Wiebecke mehrere Beispiele an, wo die Bonität heruntergekommener Böden bei genügender Bestockung sich allmählich verbesserte, allerdings mit viel Zeit und Geduld. Diese Möglichkeit ist auch nachgewiesen für alle Bestandesverschiedenheiten, sogar für mittelwüchsige Kiefern, die im Wachstum lange stille Stunden und nun durch Laubholzunterbau und mit Benutzung natürlicher Anslüsse und Streusaaten von Bögeln wieder zu besserm Gedeihen gelangten. Es ist dasselbe Verfahren, das sich bei unsern stagnierenden Fichten-Kulturen vielfach bewährt hat.

Für den kleinen Privatbesitz hat sich der Dauerwald in ähnlicher Weise als geeignet erwiesen, wie wir dies schon mit dem Plenterwald erfahren haben und noch weiter anstreben werden. In größeren Privatwaldungen, die schon seit Jahrzehnten im Dauerwaldbetrieb stehen, ist eine auffallende Verbesserung des Bodens und eine namentliche Steigerung von Zuwachs und Ertrag erreicht worden. Im Revier Bärenthoren konnte im Zeitraum von 30 Jahren der Abgabesatz verdoppelt und außerdem eine bedeutende Vermehrung des Holzvorrats nachgewiesen werden. Wie intensiv und sorgfältig die Waldflege und namentlich die Holzhauerei dort betrieben wird, zeigt schon die Anlage und Anzeichnung der Holzschläge, welche letztere der Waldeigentümer von sich aus vornimmt. Wiebecke stellt als allgemeine Regel auf, daß die Hauungen alljährlich auf der ganzen Fläche stattfinden, wobei über die Hiebsreife des einzelnen Baumes an Ort und Stelle entschieden werden soll. Zum Zwecke der Bodenpflege bleibt das sämtliche Reisig ausgebrettet liegen. Dr. Flury, der die dortigen Waldungen besucht hat, weist darauf hin, daß das verwesende Reisig im besondern Beitrag, mit dem vorhandenen geringen Vorrat an Kalk haushälterisch umzugehen.

Bezüglich der Hiebsreife wird keine Altersgrenze vorgeschlagen und demnach auch keine Umltriebszeit festgesetzt. In Hinsicht auf die angestrebte Starkholzerziehung erachtet man die höchste durchschnittliche Werterzeugung für die Kiefer erst erreicht, wenn die Brusthöhen-Stärke von 45 cm überschritten ist. Timmerhin scheint eine feste Norm nicht absolut gefordert zu werden; Herr Professor Wiebecke ist selbst Liebhaber von starken, schönen Bäumen und konstatiert einen hohen Alterszuwachs an den auserlesenen Kiefern. Im Revier Eberswalde finden sich ganze Gruppen von Kiefern mit Brustdurchmesser bis zu 80 cm, deren Alter bis über 200 Jahre hinaufreicht und deren Einheitspreis im Verhältnis des Kubikinhalts steigt. Wiebecke erwähnt auch, Deutschland habe alle Ursache, den Nachdruck auf die Starkholzzucht zu legen, sowohl wegen des großen Bedarfs seiner Industrie, als auch wegen der Steigerung der Waldeinnahmen.

Für einen weitausgreifenden Kulturbetrieb ist der Herr Verfasser, wie wir schon wissen, nicht besonders eingenommen. Er stellt als Regel zur Verjüngung die Selbst-

besamung auf und wartet ihren Erfolg geduldig ab, wenn nicht der Bodenzustand zur künstlichen Nachhülfe mahnt; alte Lücken und Bodenstellen mit fortschreitender Verarmung werden also künstlich bestockt. Von den Kulturverfahren gibt er der Saat den Vorzug vor der Pflanzung, verlangt aber auf verhärtetem und verunkrautetem Boden eine vorherige Bearbeitung. Auch Unterbau kommt in Kiefern-Beständen zur Anwendung, in erster Linie mit Buchen und andern Laubhölzern, sodann wird aber auch der Kiefer das Zeugnis ausgestellt, daß sie willig unter ihrem eigenen Schirm aufwachse. Es gehört zu den waldbaulichen Regeln des Dauerwaldes, daß aller Holzwuchs auf der Kulturfläche geschont werde, besonders auch die Reste einer ehemaligen Laubholzbestockung, mit deren Hülfe nach und nach wieder ein gemischter Holzwuchs erzielt werden soll.

Allgemein hat die Lehre Gahers Platz gegriffen, daß mit der Einmischung von Laubholz die verarmten Böden am ehesten wieder gesunden werden. Zur Einpflanzung als „anreichernde“ Holzarten werden empfohlen Buche, Hainbuche, Linde und Traubeneiche; Birke und Alpe erscheinen häufig von sich aus, selbst einheimische Straucharten sind für den Anfang zu begrüßen. Als Vorbild einer standortsgemäßen Mischung wird darauf hingewiesen, daß die noch vorhandenen Reste der ursprünglichen Waldbestände aus Kiefern, Buchen und Traubeneichen bestehen. Für die ausgetrockneten, verbessерungsbedürftigen Böden darf eine Mischung von Kiefern mit Buchen als die beste Wahl bezeichnet werden, wobei die erstern als Oberständer der Starkholzzucht dienen, während die untergepflanzten Buchen hauptsächlich für den Bodenschutz bestimmt sind. Diese gleiche Bestockung verdanken wir der Natur auf den trockenen Moränenböden der Schweiz, die nur aus Kies und Sand bestehen, eine künstliche Änderung konnte jeweilen nur zur Verschlechterung führen.

Es ist kennzeichnend, daß der Übergang von der Kahlshlagwirtschaft zum Dauerwald mit gemischten Holzarten und Altersklassen zuerst in Privatwaldungen Platz greifen konnte, wobei einige Herrschaftswälder mit gutem Beispiel vorangingen. Von Staatswäldern ist nur das Revier Eberswalde als Nachfolger bekannt geworden; aber von dort aus scheint den Lehren des Herrn Verfassers die weiteste Verbreitung gesichert zu sein. Daß sich in Eberswalde, Bärenthoren und andern Pflanzstätten des Dauerwaldes alljährlich viele Hunderte und Tausende von Besuchern einfinden, ist das beste Zeichen für das Fortschreiten der Reform. Der Gedanke, daß es möglich werden soll, den Niedergang unermesslicher Kiefern-Pflanzbestände zu verhindern, muß jeden Waldfreund mit lebhaftem Interesse erfüllen und von diesem Standpunkt aus wünschen auch wir dem Dauerwald und seinen Pflegern alle wohlverdiente Beachtung und Förderung.

R. Balsiger, p. Forstmeister.

Die Landwirtschaft im Kanton Zürich.

Der Zürcherische Landwirtschaftliche Kantonalverein hat bei Anlaß der kantonalen Landwirtschaftsausstellung in Winterthur 1924 eine reich illustrierte und mit Karten und zahlreichen Tabellen versehene Monographie über die Landwirtschaft im Kanton Zürich herausgegeben. In erster Linie für die Landwirtschaft bestimmt, bietet das schöne Buch auf 412 Seiten in 24 Kapiteln, sämtlich bearbeitet von berufenen Fachleuten, auch dem Nichtlandwirt, nicht zuletzt dem Forstmann, vielfache Anregung und Belehrung. Es regt Theorie und Praxis wohl auch außerhalb des Kantons Zürich an zu Vergleichen im eigenen Tätigkeitsgebiet und weckt den berechtigten Wunsch, ähnliche gründliche Arbeiten möchten auch anderwärts den Einblick in die Verhältnisse erleichtern.

Von einer vollständigen Inhaltsangabe und der Aufzählung der zahlreichen Autoren muß hier abgesehen werden. Durch den Hinweis auf einzelne Abschnitte und Kapitel soll aber der Wert der übrigen nicht herabgesetzt werden. Das ganze Buch bildet vielmehr ein wohl abgerundetes Ganzes und gibt durchwegs erschöpfenden Aufschluß über die einschlägigen Verhältnisse.

Allgemeinem Interesse begegnet gleich der erste Abschnitt des Werkes „Aus der Geschichte der zürcherischen Landwirtschaft in früheren Jahrhunderten“. Von der Herrschaft der Römer hinweg bis in die neueste Zeit stellt hier Staatsarchivar Professor Dr. Nabholz die Entwicklung der Landwirtschaft dar, dabei wiederholt die forstlichen Verhältnisse streifend. Im zweiten Abschnitt „Die natürlichen Grundlagen der zürcherischen Landwirtschaft“ bespricht Dr. Billwiler die klimatischen, Dr. Hug die geologischen Verhältnisse. Auf Grund eines reichen geologischen Forschungsmaterials, zum großen Teil vom Verfasser selbst gesammelt, entwickelt Dr. Hug ein scharfes Bild der Entstehung der heutigen Bodengestaltung, ebenso der für die Land- und Forstwirtschaft so wichtigen äußern Bodenkruste und der Wasserverhältnisse des Untergrundes, wie sie in der Hauptsache den Eiszeiten, insbesondere der letzten Bergletscherung zu verdanken sind.

Der erste Teil des Abschnittes „Der Stand der zürcherischen Landwirtschaft“, bearbeitet von Privatdozent Dr. Bernhard, behandelt die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse. Der Wirtschaftsraum, die Grundbesitzverhältnisse, die landwirtschaftliche Bevölkerung und die Arbeiterfrage, das Bauwesen und die Wirtschaftssysteme werden hier anhand eines reichen Zahlenmaterials erörtert. Der zweite Teil dieses Abschnittes gibt Dr. Volkart Gelegenheit, Wesen und Bedeutung des Acker- und Wiesenbaus zu besprechen, während andere Mitarbeiter die verschiedenen speziellen Gebiete des landwirtschaftlichen Betriebs erörtern. Hier berichtet u. a. Oberforstmeister Th. Weber in knapper und klarer Darstellung, ebenfalls durch Tabellen unterstützt, die zürcherischen Forstverhältnisse. In vier Kapiteln: I. Areal- und Eigentumsverhältnisse, II. Boden, Holz- und Betriebsarten, III. Gesetzgebung und Organisation, IV. Bewirtschaftung (Staatsforstverwaltung, Gemeinde- und Korporationswaldungen und Privatwaldungen auseinanderhaltend), erhält der Leser Aufschluß über die verschiedenartigen Waldungen des Kantons Zürich und über deren Bewirtschaftung. Zwei wohlgelungene Waldbilder nach Photos unterstützen Text und Tabellen.

Reich illustrierte und mit zahlreichen Tabellen durchsetzte Kapitel sind der Tierzucht gewidmet. Der vierte Abschnitt entwirft ein anschauliches Bild von den staatlichen und privaten Maßnahmen zur Förderung der zürcherischen Landwirtschaft. Er ist bearbeitet worden von Dr. Schöch, Dr. Hofmann, Dr. Bär, alt Reg.-Rat Nägeli u. a.

Die Monographie, hervorgegangen aus dem Zusammenwirken von Volkswirten und Praktikern, die als Festchrift auf die Winterthurer Ausstellung zu bezeichnen ist, hält das dort zur Ausstellung gebrachte, reichhaltige Material fest und erweitert dieses. Sie besitzt schon aus diesem Grunde dauernden Wert. Das Buch hat deshalb im Kanton Zürich gute Verbreitung gefunden, verdient solche aber über die Kantongrenzen hinaus. Bestellungen sind an das zürcherische Bauernsekretariat in Zürich zu richten.

J. Knüchel, Bern.

Neudammer forstliche Belehrungshefte: **Die Kiesern- oder Gorleule (Noctua piniperda Panz.).** Von Dr. Karl Egestein. Geh. Regierungsrat Professor an der forstlichen Hochschule in Eberswalde. Neudamm. J. Neumann 1924 (32 Seiten und neun Abbildungen).

Diejenigen schweizerischen Forstleute, welche deutsche forstliche Zeitschriften durchgehen, wissen, daß in Preußen seit zwei Jahren ausgedehnte, mit Föhren bestockte Flächen den Raupen der Kieferneule (*Noctua piniperda* Panz.) zum Opfer fallen. Die Verheerungen sind beinahe ebenso beträchtlich wie die von der Nonne in den einförmig zusammengesetzten Nadelholzrevieren Deutschlands und Böhmens verursachten.

Es ist nun 200 Jahre her, seitdem die Forstleule zum erstenmal von den Forstentomologen beschrieben worden ist. Seither sind im nördlichen Europa über 200 Invasionen ernsteren Charakters verzeichnet worden, deren Dauer fast immer 2—3 Jahre betrug.

Da die Beschädigungen diesmal besonders auf den Sandböden Ostpreußens kein Ende nehmen wollen, ist es notwendig, das Forstpersonal über die Mittel der Bekämpfung zu unterrichten. Nach der Literatur zu schließen scheint man bis dahin das Heil im Niederlegen der angegriffenen Bestände gesucht zu haben, aus übertriebener Furcht vor der Einwanderung von Bostrichiden, Cerambyciden und Buprestiden.

Die ausgezeichnete Broschüre Prof. Eckeins ist in richtiger Erkenntnis aller gegenwärtigen Umstände und der Bedürfnisse der Praktiker abgefaßt worden.

Wenn auch die alten Verfahren der Bekämpfung, welche in der Zerstörung der in der toten Bodendecke überwinternden Puppen bestehen, mit Aussicht auf Erfolg wiederholt werden können, so wenden sich die Hoffnungen der Forstleute heute doch mehr und mehr den in Amerika eingeführten Methoden der Bekämpfung vom Flugzeug aus und der künstlichen Infektion der Raupen zu. Indessen kann eine Einschränkung der Katastrophe auch von der Tätigkeit der bei solchen Gelegenheiten sich stark vermehrenden Ichneumoniden und Dipteren, sowie auch der Pilze aus den Gattungen *Empusa* und *Faria* erwartet werden.

A. Barbev.

Jäger und Wild in Reim und Bild, von Fred. Carganico. Heger-Verlag, Wilh. Korn, Breslau.

Ein Buch, dem jagdlichen Humor gewidmet, im Bierzeitungsstil mit manchmal sehr holperigen Versen allerlei Jagderlebnisse schildernd. Typische Vertreter unserer heutigen Jägergilde, wobei selbstverständlich Herr Raffke nicht fehlt. Verse, die im Kreise einer fröhlichen Tafelrunde gewiß fröhliche Stimmung erzeugen. Aber gleich drucken lassen? Dazu sind die Verse denn doch gar zu — anspruchslos. Besser als die Feder führt der Verfasser den Zeichenstift. Die flott hingeworfenen Karikaturen sind wirklich gar nicht übel.

B.

Schweiz. Heimkalender. Volkstümliches Jahrbuch für 1925. Verlag Arnold Bopp & Co., Zürich. 240 Seiten. Preis Fr. 2.

* * *

Berichtigung. Wir werden in verdankenswerter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß sich in die Besprechung der Revision des eidgenössischen Forstgesetzes ein Fehler eingeschlichen hat. Wir bitten in Nr. 2, 1924, Seite 55, das Bußenzmaximum als Fr. 20 statt 10 richtig zu stellen.

A. Henne.

Inhalt von Nr. 12
des „Journal forestier suisse“, redigiert von Herrn Professor Badoux

Articles: Notes forestières sur la Nouvelle-Zélande. — Encore et toujours le „Douglas“. — Le problème des carburants (suite). — A propos du „passage à la futaie“. — Un tilleul de forme intéressante. — Affaires de la Société: Procès-verbal de l'assemblée générale de la Société forestière suisse du 18 août 1924, à Zurich. — Communications: Allongement remarquable de quelques pousses annuelles en 1924. — Dommages au sapin blanc par le Sirex. — Chronique: Confédération: Ecole forestière. — Bibliographie.